

Band 497

BASTEI
LÜBBE
www.bastei.de

Die Welt der

Hedwig Courths-Mahler



... doch nicht standesgemäß

Schicksalsroman voller Innigkeit und Herzenskraft

Liebesroman

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[... doch nicht standesgemäß](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Kristina_Po / shutterstock

eBook-Produktion:
3w+p GmbH, Rimpar (www.3wplusp.de)

ISBN 9-783-7325-9781-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

... doch nicht standesgemäß

Schicksalsroman voller Innigkeit und Herzenskraft

Eines Tages führt der Zufall den jungen Grafen Holger von Kollreuthen in die Bäckerei Riemann, und er verliebt sich auf den ersten Blick in die entzückende Tochter des Bäckermeisters. Die hübsche Kirsten mit den blauen Augen und keine andere soll seine Frau werden, beschließt er.

„Hab keine Angst, mein Schatz, auch bei uns wird nur mit Wasser gekocht“, beruhigt Holger seine Liebste, als er sie abholt, um sie seinen Eltern vorzustellen. Aber das Haus ist leer, seine Eltern sind ausgeflogen. Sie sind nicht bereit, ein einfaches Mädchen aus dem Volke als Schwiegertochter auch nur zu begrüßen. Holger trifft diese Kränkung seiner Eltern zutiefst, und er zahlt ihnen ihre Niedertracht bitter heim ...

„Hattest du keine Lust, mit Heinrich ins Kino zu gehen?“, fragte Frau Hannelore ihre Tochter missbilligend.

„Der Film interessiert mich nicht“, gab Kirsten zurück.

„Ich möchte nur einmal wissen, was so in deinem Kopf vor sich geht“, erwiderte Frau Hannelore seufzend.

„Bitte, lass mich in Ruhe.“ Kirsten Riemann schloss gequält die Augen. „Es ist einer von den Filmen, in denen die meiste Zeit gesungen und getanzt wird. Das ist mir einfach zu langweilig. Und Filme, die mich interessieren, sieht Heinrich sich nicht an.“

„Weil er sie nicht versteht“, äußerte Hannelore Riemann nachdrücklich. „Du hast mich ja einmal mitgenommen, und ich muss sagen, ich habe mich selten so gelangweilt. Da ist mir ein Film mit ein bisschen Musik viel lieber.“

„Es hat ja auch niemand etwas dagegen“, sagte Kirsten leise.

Frau Hannelore warf ihrer schönen Tochter einen schiefen Blick zu.

„Was ist eigentlich in dich gefahren? Sind wir dir nicht fein genug?“

„Muttchen, ich habe nichts, lass mich doch bitte zufrieden“, entgegnete Kirsten seufzend. „Muss ich denn immer alles tun, was andere Menschen auch tun?“

„Es war ein Fehler, dich auf die Oberschule zu schicken.“ Die Frau des Bäckermeisters Otto Riemann ließ sich in ihrer ganzen Fülle in einen Sessel fallen. Sie sah sehr appetitlich aus mit ihrer glatten Haut und den großen braunen Augen, die fast immer vergnügt in die Welt schauten.

Aber jetzt standen ein paar Falten auf ihrer Stirn.

„Vater wollte unbedingt, dass du eine bessere Schule besuchst. Ich war von Anfang an dagegen. Was du brauchst, das hast du in der Volksschule gelernt: rechnen, lesen und schreiben, und das genügt.“

„Nicht immer, Mutter. Ich bin gern zur Schule gegangen.“

„Hat ja auch genug Geld gekostet.“ Diese Tatsache erfüllte Frau Hannelore mit einem gewissen Stolz. Hier in der Vorstadt, unter kleinen Leuten, war es schon etwas Besonderes, wenn jemand sein Abitur machte.

Kirsten hatte es mit einer sehr guten Gesamtnote bestanden, aber anstatt sich nun dem Geschäft zu widmen, war sie seitdem unzufrieden.

„Ich möchte nur einmal wissen, was du eigentlich willst“, sagte die Mutter. „Und ich frag mich, was eigentlich mit dir los ist. Nun raus mit der Sprache, wo fehlt es denn?“

Kirsten zuckte die Achseln. Es genügte ihr nun einmal nicht, im Geschäft mitzuhelfen, Brot und Kuchen zu verkaufen oder im Café zu bedienen. Ihre Mutter war glücklich, wenn abends recht viel Geld in der Ladenkasse lag, aber es gab andere Dinge, die genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger waren. Bücher zum Beispiel.

Aber dafür durfte sie kein Geld ausgeben.

„Wenn du lesen willst, bitte schön, hier hast du die Zeitung“, hatte Frau Hannelore ihr mehr als einmal gesagt, als sie anfangs um Geld gebeten hatte, weil sie sich Bücher kaufen wollte.

Ins Theater durfte sie auch nicht, ihre Mutter war dagegen. Das Kino kostete weniger als die Hälfte.

„Wozu sparst du eigentlich so viel?“, fragte Kirsten aus ihren Gedanken heraus.

„Sei froh, dass deine Mutter das Geld ein bisschen zusammenhält, sonst hätten wir es niemals so weit gebracht.“

„Aber wir haben doch genug Geld, und noch immer steht Vater in aller Herrgottsfrühe auf, und abends ist er todmüde und legt sich ins Bett. Das ist doch kein Leben.“

„Wer weiterkommen will, muss tüchtig arbeiten“, widersprach Frau Hannelore entschieden. „Dir ist es eben immer zu gut gegangen. Ich mache mir manchmal Sorgen

um dich. Du hättest die Schule nicht besuchen dürfen, das war unser großer Fehler.“

„Mag sein“, räumte Kirsten ein. Es war nicht gut für ein Mädchen aus dem Volk, wenn sein geistiger Horizont zu groß wurde. Sie stieß jetzt überall an die engen Begrenzungen ihrer Welt und rieb sich daran wund.

„Wie gefällt er dir eigentlich, der Heinrich?“, wechselte Frau Hannelore das Thema. „Ein stattlicher Mensch, würde ich sagen, und grundsolide. Und fleißig ist er. Und immer gut aufgelegt.“

„Ich mag ihn gern. Er ist ein netter Mensch.“

„Aber?“, fragte Frau Hannelore stirnrunzelnd.

„Ich habe nichts gegen ihn, er ist bestimmt ein netter Mann“, sagte Kirsten gequält. „Weshalb interessierst du dich denn so sehr dafür? Willst du mich etwa an ihn verheiraten?“

„Es wäre nicht das Schlechteste. Ewig kann Vater nicht so weiterarbeiten wie bisher, und einen Sohn haben wir ja leider nicht.“

„Und darum soll ich nun einen fleißigen Bäcker heiraten, dessen höchstes Glück es ist, die besten Brote der ganzen Umgebung herzustellen und die leckersten Kuchen zu backen.“

„Jawohl“, sagte Frau Hannelore bitterböse. Sie hatte deutlich herausgehört, dass Kirstens Beschreibung keineswegs als Lob gemeint war. Dabei trafen ihre Worte genau auf ihren Vater zu.

Diese Schule, dachte sie, die hat unsere Kirsten vollkommen verdorben. Jetzt ist Heinrich Schröder nicht mehr gut genug.

Heinrich Schröder war ein Schwiegersohn ganz nach Frau Hannelores Herzen. Ihr Otto hatte früher auch einmal so gut ausgesehen.

„Auf wen wartest du eigentlich?“, fragte Frau Hannelore spitz. „Auf einen Prinzen? Auf einen mit großem Auto und einer Villa? Die vielen Bücher, die du gelesen hast, die

haben dich ganz durcheinandergebracht. Trotzdem bist du die Tochter eines ehrbaren Bäckermeisters, sonst nichts.“

„Ich weiß. Ich will ja auch nicht mehr sein.“

„Dann stell dich ein bisschen besser mit dem Heinrich. Wenn er abspringt und sich eine andere sucht, dann bist du die Dumme.“

Das bezweifelte Kirsten. Sicher, Schröder war für die Bäckerei ein Gesell, wie ihn sich jeder Meister wünscht. Aber sie machte sich nichts aus ihm.

„Wo Vater nur so lange bleibt?“ Frau Hannelore legte das Strickzeug auf den Tisch. „Ich muss gleich mal in die Backstube gehen und nachschauen. Wärst du mit Heinrich verheiratet, dann könnte Vater jetzt hier sitzen oder mit mir ins Kino gehen. Weißt du, was du bist? Undankbar bist du.“

War es undankbar, nicht den Mann zu heiraten, den die Eltern gern haben wollten? Nein, entschied Kirsten. Es ist mein Leben.

Aber was sollte sie eigentlich machen? Ihre Eltern erlaubten nicht, dass sie einen Beruf ergriff.

„Wozu? Wir brauchen dich hier zu Hause, da gibt es genug Arbeit“, hatten die beiden wie aus einem Munde gesagt.

Es stimmte ja auch. Arbeit gab es genug in der Bäckerei und im Café, aber keine Arbeit, die Kirsten auf die Dauer befriedigte.



Ein paar Tage später wachte Kirsten sehr früh durch einen ungewohnten Lärm im Hause auf.

Sie schlüpfte in ihre Pantoffeln und zog den Morgenrock über ihr duftiges Nachthemd.

„Der Meister“, rief Heinrich Schröder, der in einem Mansardenzimmer im Hause schlief. Er machte einen verstörten Eindruck.

„Vater? Was ist mit ihm?“, fragte Kirsten beunruhigt.
Heinrich zuckte die Schultern.

„Umgefallen ist er. Ich steh da an der Rührmaschine, und ich red noch mit ihm, und ganz plötzlich höre ich einen dumpfen Fall, und wie ich hingucke, da ist es Ihr Vater, der da liegt. Die Chefin hat gleich den Arzt kommen lassen, und der Meister soll ins Krankenhaus.“

Kirsten ließ den Gesellen stehen und lief nach unten. Die Tür zur Backstube stand offen. Der Arzt schloss gerade seine Tasche.

Der Vater lag schwer atmend auf dem Zementfußboden. Die Augen hatte er geschlossen. Kirsten kniete neben ihm nieder.

„Vati ...“, stammelte sie.

Frau Hannelores Gesicht war sehr blass.

„Ein leichter Herzinfarkt, Lebensgefahr besteht nicht“, sagte sie. „Der Doktor hat alles für ihn getan, was im Augenblick möglich ist. Der Krankenwagen muss jeden Moment eintreffen.“

„Wie konnte das nur passieren?“, flüsterte Kirsten. „Vati machte doch immer einen gesunden Eindruck.“

„Das Äußere täuscht gerade in solchen Fällen“, mischte sich der Arzt ein. „Ihr Vater hat einfach zu viel gearbeitet, er hätte sich mehr Ruhe gönnen müssen.“

„Dazu haben wir keine Zeit.“ Frau Hannelore ließ die Schultern müde hängen. „Besteht wirklich keine Lebensgefahr, Herr Doktor?“

„Nach menschlichem Ermessen nicht.“ Der Unfallwagen war vorgefahren, und fünf Minuten später fuhr das Auto mit dem Bäckermeister Riemann, seiner Frau und den Krankenträgern ab.

„Das Brot, um Himmels willen, wir haben das Brot vergessen.“ Heinrich stürzte auf die Tür des Backofens zu und riss sie auf. „Gerade noch mal gut gegangen. Noch ein paar Minuten, und die ganzen Brote wären hin gewesen.“

Er sah aus, als erwarte er von Kirsten ein Lob für seine Tüchtigkeit.

„Wollen Sie nicht das Geschäft aufmachen?“, fragte er enttäuscht, als das Lob ausblieb. „Unsere Kunden sind es gewohnt, dass die Tür pünktlich geöffnet wird.“

Kirsten stieg die Treppe nach oben hinauf. Sie kam kaum zum Aufschauen, so viel hatte sie zu tun. Ihr Vater war für die nächsten Wochen, vielleicht sogar Monate, nicht arbeitsfähig. Was sollte aus dem Geschäft werden?, fragte sie sich. Ob Heinrich alles allein schaffen konnte?

Mittags gab es nur Bratkartoffeln, denn niemand hatte sich um das Essen gekümmert. Frau Hannelore war gerade aus der Klinik zurückgekehrt, und Lieschen, das Hausmädchen, hatte ohne Anweisung nichts getan.

„Wusste nicht, was ich machen sollte“, entschuldigte sie sich. „Sie haben mir ja nichts gesagt, Frau Riemann.“

Sie waren alle kein selbstständiges Arbeiten gewöhnt, weil Hannelore Riemann die Zügel recht straff hielt und sich um alles kümmerte. Recht müde wirkte sie nun, wie sie so am Tisch saß, aber dennoch spürte man die unbändige Energie dieser Frau.

„Sind die Kuchen für heute Nachmittag fertig?“, fragte sie Heinrich Schröder.

„Noch nicht alle. Aber ich schaffe es bis drei. Das Fräulein Kirsten muss dann wohl wieder im Laden aushelfen.“

„Selbstverständlich. Lieschen, koch uns eine gute Tasse Kaffee, wir haben sie allesamt nötig.“

Heinrich Schröder starrte entrückt über den Tisch auf Kirsten. Er war ein ausgezeichnete Arbeiter, aber nur ein wenig dumm.

Er würde ein bequemer Ehemann werden, meinte Frau Hannelore. Sie hatte ja entsprechende Erfahrung mit ihrem Otto gesammelt.

Nachmittags begann der zweite Ansturm der Kunden. Die Riemannschen Kuchen galten in der ganzen Umgebung

als ausgezeichnet.

Ein Wagen hielt vor dem Geschäft, ein Herr stieg aus und betrachtete skeptisch die ausgestellten Torten.

Den kenne ich nicht, dachte Frau Hannelore. Entweder war er neu zugezogen oder ein Laufkunde.

Sie beschloss, ihn ganz besonders zuvorkommend zu bedienen. Frau Hannelore rühmte sich, einen Blick für Menschen zu haben, und sah deshalb sofort, dass der da draußen etwas Besseres war.

Die Türklingel bimmelte melodisch, als er eintrat und höflich den Hut abnahm. Fünf oder sechs Frauen standen noch vor dem Tresen und warteten auf Bedienung.

„Kirsten, ruf Heinrich, er soll frischen Kuchen bringen“, befahl Frau Hannelore. „Darf es sonst noch etwas sein?“, fragte sie im gleichen Atemzug die Kundin, die sie gerade bedient hatte. „Einen schönen guten Tag, der Herr.“ Auch für diesen Satz reichte der Atem.

Kirsten rief nach unten und bat Heinrich um den Kuchen.

„Frag den Herrn nach seinen Wünschen“, ordnete Frau Hannelore an. „Die Damen haben doch sicherlich nichts dagegen, wenn wir den Herrn zuerst bedienen? Herren haben ja immer sehr viel weniger Zeit als wir.“

Der Mann trat einen Schritt vor und lächelte Frau Hannelore dankbar an.

„Ich möchte für zehn Mark Kuchen, gemischt.“

„Sahnestücke?“, fragte Kirsten.

Der Herr drehte den Kopf und schaute sie an, und sein dankbares Lächeln veränderte sich und verriet großes Erstaunen.

„Ja, auch Sahnestücke“, sagte Holger von Kollreuthen. Er folgte den geschickten Hantierungen der schlanken Hände und wunderte sich, wie solch ein Mädchen in einen Bäckerladen kam.

Sie war auf ungewöhnliche Weise schön. Woran lag es, dass sie so aus dem Rahmen fiel? Waren es ihre tiefblauen